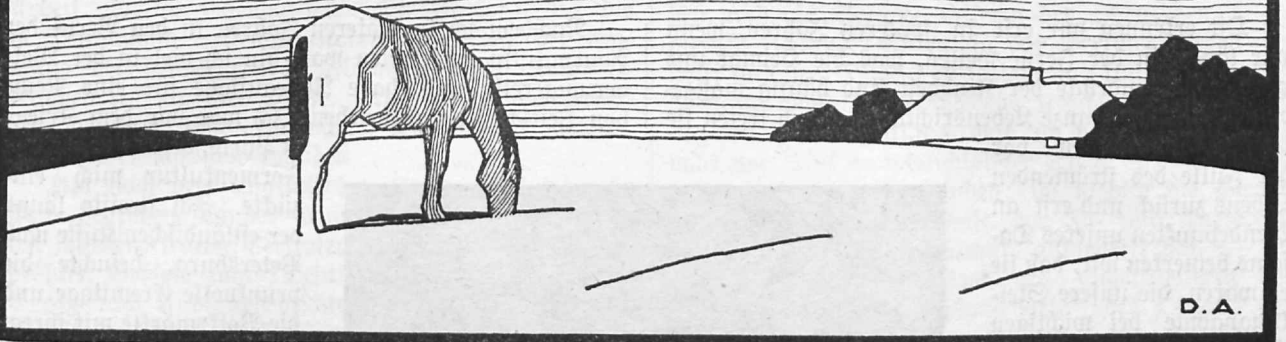


# Herzflammen 1928



Baltisches Haus- und Jugendblatt.

Bezugspreis: Monatlich: 0,30 Kronen, Aus-  
land 0,50 Kr., Deutschland 0,60 Rmk., Lettland 0,60 Lat.

Anzeigenpreis: für 1 mm der Anzeigenspalte  
3 Ct. (Ausland 0,05 Rmk.; Lettland 0,04 Lat.)

Schriftleitung: Reval, Dom, Gerichsstr. 6.

Geschäftsstelle: Revaler Post, Reval, Wadest. 12.

Erscheint  
zweimal monatlich.

Einzelnummer 20 Cents.

Manuskripte, die für die Schriftleitung bestimmt sind,  
dürfen nur auf einer Seite des Blattes beschrieben sein.  
Name und Adresse des Verfassers sind anzugeben.  
Die Schriftleitung behält sich das Recht vor, Kürzungen  
und Änderungen vorzunehmen. Einwendungen ohne An-  
gabe von Honorarbedingungen gelten als honorarfrei.

Nr. 2

Reval, 27. Januar 1928

5. Jahrgang

Wir sind nichts; was wir suchen, ist alles.

Hölderlin.

## In memoriam

### John Siebert.

Des Schicksals ewig rege Hand  
Bewegt der Seele erstes Streben  
Und streut in junges Seelenland  
Der Samen manche für das Leben.

Ihm ward das Edelste geschenkt,  
Das je gedieh in spröder Krume:  
Die Liebe, — tief ins Herz versenkt,  
Sproß sie, der Gottheit schönste Blume.

Und sah er auf dem Erdengang  
Des Lebens grause Stürme wüten,  
Behütete er herzensbang  
Der Liebe zarte Lenzesblüten.

Und was er tat und was er sann,  
War seiner Seele ernstes Regen;  
Und wenn die Freundschaft Fäden spann,  
War's seiner Liebesmühe Segen.

Der Freunde weitverstreute Schar  
Versammelt' er zu neuem Bunde,  
Denn blinkt das Silber schon im Haar,  
Gedenkt mangern manch goldner Stunde.

Wenn opferfreudig sein Gedicht  
Der alten Schule Weihrauch streute,  
Wie wurde es so leicht, so licht,  
Da er Entschwundenenes erneute.

Der Heimat galt des Dichters Sang —  
Dem grauen Einst, dem bunten Eben;  
Durch alle seine Lieder klang  
Der Liebe leises Sehnsuchtsweben.

Doch eh' es Lebenswinter ward,  
Verstummten jäh des Sängers Lieder...  
Da zog die Heimerde zart  
Den Sohn in ihre Arme nieder.

Oscar Freymann.

## Was mir die Heimat gab.

Von Else Frobenius.

Oft erkennen wir erst in späteren Jahren, wenn wir längst in der Ferne weilen, was die Heimat uns gab. Die Eindrücke der Kindheit sind häufig maßgebend für unsere ganze Lebensrichtung. Doch treten sie in den Werdejahren vor der Fülle des strömenden Lebens zurück und erst an Wendepunkten unseres Daseins bemerken wir, daß sie es waren, die unsere Stellungnahme bei wichtigen Entscheidungen beeinflussten. Wenn ich an meine Kindheit zurückdenke, dann scheint es mir, als hätte ich aus der Heimat zweierlei mitgenommen, was mir menschlich und beruflich die Richtung gab: Die Liebe zur Natur und die Liebe zum Deutschtum.

Unauslöschlich sind die ersten Kindeseindrücke, die ich in einem entlegenen Pfarrhaus in Livland empfing. Das niedrige Haus mit dem blumenüberwucherten Garten; die hohen Linden, in denen im Frühjahr die Störche klapperten; die Fahrten bergauf und bergab mit flinken Pferden; die blauen Seen in den Tälern; die vereisten Moräste, auf denen wir im Winter rote Kransbeeren suchten — all das gab mir jene tiefe Naturverbundenheit, die stets erwacht, sobald ich inmitten der Natur weile. Als wir dann nach Riga zogen, waren es die Sommerzeiten am Meer, an dessen Ufern man gern dem Wind entgegen lief und Sturmlieder sang, oder in einem Waldort, wo wir auf kieferbestandem Hügel mit weitem Fernblick wohnten, die mir unvergeßlich sind. Das lodernde Johannisfeuer; die Fahrten auf schmaler Brettdroschke; die Gänge durch blühende Heide oder durch silbernen Mondschein, wobei man Chorlieder sang, — sie weckten das Verständnis für die Schönheit der Landschaft. Sie weckten auch die Freude an der Beobachtung von Pflanzen, Tieren, von Form und Farbe.

Nachdem ich in späteren Jahren in den Beruf der Journalistin eingetreten war, bin ich viel in der Welt herumgereist und habe Reiseaufsätze für eine Reihe von Zeitschriften geschrieben. Ich war vor dem Kriege in Paris, dessen einheitliche Formenkultur mich entzückte. Ich streifte längs der estländischen Küste nach Petersburg, besuchte die prunkvolle Grenitage und die Volksmärkte mit ihrem ursprünglichen Treiben sowie die finnländischen Küstenorte. Ich war mitten im Winter im verschneiten Moskau, das mit seinen goldglänzenden Kuppeln auf mich wirkte wie ein Stück China im Schnee. Ich sah die Eisgipfel der Schweiz, die sonnigen Gestade des Rheins und die Schlösser und tosenden Wildbäche Oberbayerns.

Dann wurde ich aufgefordert, das Amt der Generalsekretärin im Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft zu übernehmen, der für Erhaltung des Deutschtums in den deutschen Kolonien, vornehmlich in Südwest, arbeitete. Als diese Anfrage an mich herantrat, stand plötzlich ein zweiter Kindheitseindruck bezwingend vor mir: Die Erinnerung an jene Tage, wo 1889 die baltischen Privilegien aufgehoben, Behörden und Schulen russifiziert wurden und ein Teil unserer Landsleute auswanderte, um sein Deutschtum zu bewahren. Mit welcher Begeisterung hatten wir Kinder damals, wenn wir sonntags beisammen waren,

„Deutschland, Deutschland über alles“ und „Die Wacht am Rhein“ gesungen. Privater Unterricht ersetzte die Schule. Man sah auf Deutschland wie auf das Land der Verheißung und es trieb viele von uns unaufhaltsam dorthin. Für Erhaltung des Deutschtums in der Welt zu wirken, schien mir an diesem Wendepunkt die mir bestimmte Aufgabe zu sein.



Else Frobenius, geb. Gaetgens,

Tochter des livländischen Generalsuperintendenten Theophil Gaetgens (†), aufgewachsen in Riga, lebt seit 1908 in Berlin. Studierte an der dortigen Universität Literatur. Schriftstellerin. Mitarbeiterin an der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“. War von 1913—21 Generalsekretärin des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft. Schriftleiterin der Frauenbeilage der „Auslandswarte“. Verfasserin des Buches „Mit uns zieht die neue Zeit“. Eine Geschichte der deutschen Jugendbewegung, Verlag Deutsche Buchgemeinschaft. Seit 1915 Vorsitzende des Baltischen Frauenbundes — Berlin.



Das bewog mich in die koloniale Arbeit einzutreten. Anfangs war es ein tatensfrohes Wirken in die Ferne und wir sandten Scharen von jungen Mädchen hinaus. Durch den Ausbruch des Krieges wurde die Arbeit plötzlich abgebrochen. Die Fürsorge für die in Deutschland weilenden Kolonialdeutschen, der Empfang der heimkehrenden Flüchtlinge und Kolonialtruppen trat an ihre Stelle. Aus der Kolonialarbeit erwuchs dann das gemeinsame Wirken mit anderen großen Deutschstumsverbänden.

Als nach dem unglücklichen Friedensschluß große Teile deutschen Landes vom Mutterlande abgeschnitten wurden, traten Vertreter der entrissenen und bedrohten Gebiete zum „Deutschen Schutzbund für das Grenz- und Auslandsdeutschtum“ zusammen. Ich war die einzige Frau, die bei der Gründung zugegen war, und leitete fünf Jahre lang seinen Frauenausschuß. Der Schutzbund veranstaltet jährlich Tagungen in den Grenzgebieten, um durch lebendige Anschauung seine Mitglieder in die dortigen Verhältnisse einzuführen. Er führte uns nach Kärnten, wo wir 1921 in Klagenfurt eine Nachfeier des großen Abstimmungsieges erlebten. Er führte uns nach Ostpreußen, Danzig, in die Nordmark, die Pfalz, nach Steiermark, in das Burgenland, das Saargebiet und in das bedrückte Westfalen. Auf diesen Reisen wurden viele Fäden zu Grenz- und Auslandsdeutschen angesponnen. Sie gaben den Anstoß zu weiteren Reisen nach Wien, Ungarn, Siebenbürgen, das Abstimmungsgebiet Unterkärntens, nach Dithmarschen und Oberschlesien sowie Sudetenland. Mein Streben war, durch Vorträge und Aufsätze zur Vorbereitung von Kenntnissen über diese Gebiete beizutragen, das Interesse der Binnendeutschen für die Fragen des Grenz- und Auslandsdeutschtums wecken zu helfen.

Daneben ging stets eine Werbung für das Baltentum. Während des Krieges gründeten wir in Berlin einen Baltischen Frauenbund, der Mittelpunkt für die von der Heimat Abgeschnittenen war. Nach dem Kriege errichteten wir eine Heimarbeitsvermittlung, um alleinstehenden Frauen Arbeit zu schaffen. Wir sind bestrebt, auch unter Reichsdeutschen die Teilnahme am baltischen Schicksal zu erwecken und in allgemeinen

deutschen Frauenunternehmungen die baltische Note mitklingen zu lassen.

Spätere Ereignisse haben mich nach Rom geführt und mir manch schönes Reiseerlebnis gebracht. Sie haben mich als Berichterstatterin der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ mitten in das Berliner Leben gestellt und mir Einblick in soziale und künstlerische Verhältnisse sowie in verschiedene Kreise der Gesellschaft gegeben. Eine Zeitlang war ich politisch tätig und habe zwei Mal an aussichtsloser Stelle auf der Reichstagskandidatenliste gestanden; ich wählte die Partei, die die Kulturgemeinschaft der In- und Auslandsdeutschen als Programmpunkt aufgestellt hat, — die deutsche Volkspartei. Auch als Schriftleiterin der Frauenbeilage der „Auslandswarte“, des Organs des Auslandsbundes Deutscher Frauen, suche ich stets diesem Gedanken zu dienen. Trotz der Vielheit der Eindrücke, die in einem bewegten Journalistendasein an mich herantreten, ist er bis heute das Leitmotiv meines Schaffens geblieben.

Auch in dem Buch „Mit uns zieht die neue Zeit“, das ich im Auftrage der Deutschen Buchgemeinschaft geschrieben habe, gab ich durchgehend diesem Gedanken Ausdruck. Es ist eine Geschichte der deutschen Jugendbewegung, die in anderthalbjähriger Arbeit entstand. In dieser Zeit bin ich oft sonntags in die Jugendherbergen gezogen, um das Treiben der Jugend zu beobachten, ja ich habe selbst wieder angefangen zu wandern und empfand das höchste Glück in der Hingabe an die Natur. Dabei trat ich in Verbindung mit der Jugend verschiedener Richtungen und entdeckte, wie eng die Geschichte der Jugendbewegung mit den Zeitereignissen, ja mit dem Werden des Einzelnen von uns Mitlebenden zusammenhängt. Die Verührung mit der Jugend ist wie ein Jungborn, der mir jetzt, wo ich in reife Jahre gelangt bin, die größte Freude bereitet. An die Jugend glauben, auf die Jugend hoffen, ist das, was auch uns Ältere innerlich lebendig erhält.

Den Weg zur Jugend fand ich auf Grund meiner Liebe zur Natur und meiner Liebe zum Deutschstum. So bleibt alles, was wir tun und treiben, unlösbar verflochten mit dem, was die Heimat uns gab.

## Georg Grindel.

Ein fast vergessener baltischer Komponist und Dichter.

Von Edmund Sunnius.

Ungeachtet der beschränkten Verhältnisse innerhalb der zahlenmäßig geringen deutsch-baltischen Gesellschaft, welche die Bekanntheit und die persönlichen Beziehungen der einzelnen Balten untereinander begünstigen und in den Vordergrund rücken, gilt doch auch bei uns das Wort vom Propheten, den das Vaterland oft nicht nach Gebühr zu würdigen weiß. Gewiß, wir sind nicht reich an Sternen erster Größe auf künstlerischem Gebiete, aber unter den *dei minorum gentium* finden sich

doch so manche, deren Talent über die Grenzen gesellschaftlicher Betätigung im Rahmen von Fest und Gelegenheit hinaus auf eine aufmerksamere, dauerndere Beachtung Anspruch erheben dürfte.

Zu diesen Talenten zählt auch der Dichter und Komponist Georg Grindel, den heute wohl nur wenige von uns auch nur dem Namen nach kennen dürften. Ihn der unverdienten Vergessenheit in weiteren Kreisen seiner baltischen Heimatgenossen zu entreißen, sollen diese Zeilen dienen, die es sich

zur Aufgabe machen, sein Lebensbild nach einer biographischen Skizze seines Landsmannes Arnd Bertholz kurz zu umreißen.

Georg Grindel ist am 30. Januar 1810 in Dorpat geboren, wo sein Vater David Grindel als Professor der Chemie und später auch als Rektor an der damals ja erst vor kurzem von Kaiser Alexander I. neu begründeten Universität tätig war. Aber schon wenige Jahre nach der Geburt Georgs siedelte die Familie wieder nach Riga über, wohin Grindels Vorfahren zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts aus Schweden eingewandert waren und auch die Eltern bis zur Übersiedelung nach Dorpat gelebt hatten.

Nach Absolvierung des Rigaer Gouvernementsgymnasiums bezog der junge Georg die Universität Dorpat, wo er sich auf Wunsch des Vaters dem Studium der Medizin widmete, ohne diesem Studium indessen eine innere Neigung entgegenzubringen, die sich vielmehr schon von frühester Kindheit an auf die schönen Künste richtete, namentlich auf die Musik, so daß Freunde des Vaters allen Ernstes zu einer musikalischen Fachausbildung rieten, eine Idee, die aber in damaligen Zeiten vielleicht noch verwegener erschienen sein mag als heute, warum auch der auf eine sorgenlose Zukunft seines einzigen Sohnes bedachte David Grindel seine Einwilligung zu diesem, seiner Ansicht nach, bedenklichen Schritte nicht erteilen zu können glaubte.

Seine Hoffnung, daß der Sohn das Studium, dem er kein Interesse entgegenbrachte, lieb gewinnen würde, schlug fehl. Den jungen Grindel, der sich der damals erst vor kurzem begründeten Korporation Fraternitas Rigenfis anschloß, hat sein Studium nie gefesselt. Wohl fühlte sich seine liebenswürdige Künstlernatur nur in der ungebundenen Freiheit und freundschaftlichen Geselligkeit des Corpslebens mit seinen Jugendgenossen.

In erster Linie war es, wie gesagt, die Musik, welche den jungen Grindel begeisterte und zum künstlerischen Schaffen anregte, aber auch in den Gefilden der Dichtkunst wußte er sich leicht und liebenswürdig zu bewegen und er hat zu den meisten seiner Kompositionen, deren ansprechende Melodien ihm in reicher Fülle anscheinend mühelos zuströmen, den Text geschaffen, aber auch manche bekannte Dichtung, zum Teil in umgestalteter Form, seinen Kompositionen angepaßt. Seine Burschenbibel enthält eine reiche Sammlung seiner Liederkompositionen. Am bekanntesten, namentlich in Dorpater Burschenkreisen, sind die auch ins Burschenliederbuch aufgenommenen Lieder: „Wie wird das kleine Volk genannt?“, „Luftig zieht der Bursch durchs Leben“, „Auf Brüder trinkt, weil Bacchus winkt“ und zwei Farbenlieder der Fraternitas Rigenfis, von denen das „Drei Farben lob ich mir vor allen“ die alten Farbenlieder vollständig verdrängt hat. Des weiteren wird von dem Landsmann Grindels Paul Falk auch die Komposition dreier der bekanntesten und beliebtesten Burschenlieder Grindel zugeschrieben, doch kann seine Urheberchaft hier nicht absolut einwandfrei und unbestritten nachgewiesen werden. Es sind dieses die Lieder: „An der Ostsee-

strand“, „Ein köstliches Ding ist's um beide“ und „Wird mir's in der Welt zu weit“... Das gleiche gilt für die originelle Komposition des bekannten Liedes „Im tiefen Keller sit' ich hier“.

Gegen Ende seines Studiums erschien bei E. A. Kluge in Dorpat eine Sammlung von Kompositionen Grindels: „Lieder mit Begleitung des Pianoforte, komponiert von Georg Grindel“, die acht Kompositionen enthält (darunter Goethes Trost in Thränen und Schillers Burschlied), die im „Inland“ (einer damaligen Zeitschrift) eine sehr günstige Beurteilung fanden. Groß ist aber namentlich die Anzahl der nur im Manuskript vorliegenden Kompositionen Grindels, darunter besonders zahlreiche Quartettgesänge.

Aber auch als ausübender Künstler war Grindel von Mutter Natur reich bedacht worden. Er verfügte über einen klangvollen, umfangreichen Bass, der im Solo sowohl als auch im Quartett im Verein mit den reichen gesellschaftlichen Gaben des stets heiteren, liebenswürdigen jungen Studenten seinen Zeitgenossen im bewegten Dorpater Burschenleben der dreißiger Jahre des vergangenen Jahrhunderts viel Freude und Anregung brachte, entzückte und begeisterte. Über den Durchschnitt scheint auch das zeichnerische Talent Grindels hinausgeragt zu haben, das sich ebenfalls schon in den Kinderjahren zu entwickeln begonnen hatte, später aber keine weitere Förderung mehr erfahren zu haben scheint.

Mit warmer Liebe hing Grindel an seiner engeren Heimat Riga und den dort lebenden Verwandten und Freunden, wie dieses in dem zum Teil erhaltenen regen Briefwechsel mit seiner jüngeren Schwester zum Ausdruck kommt, mit der ihn eine warme, zärtliche Zuneigung verband.

Leider waren die äußeren Umstände der Entwicklung Grindels nicht günstig. Die mifflchen pekuniären Verhältnisse, die sich namentlich nach dem Tode des Vaters zu Ende der dreißiger Jahre sehr drückend gestalteten, die Unlust, die er seinem Brotstudium entgegenbrachte, übten auf seinen weichen, wenig widerstandsfähigen Charakter einen deprimierenden Einfluß aus. Seine Studien zogen sich in die Länge, die Jugendfreunde verließen einer nach dem anderen Dorpat, des Lebens Ernst senkte sich immer schwerer über den einst so munteren, lebensfrohen und beliebten Studenten, und immer häufiger und deutlicher kommt in seinen Briefen und Liedern die Stimmung wehmütig in die Betrachtung einer glücklicheren Vergangenheit versenkter Resignation zum Ausdruck.

Erst im Jahre 1840, nach mehr als elfjährigem Studium, gelang es Grindel endlich, sein Schlußexamen zu machen, und im folgenden Jahre ging er als Marinearzt an das Seehospital nach Kronstadt.

Wenngleich seine hervorragenden gesellschaftlichen Talente ihm auch hier schnell alle Häuser der anscheinend zahlreichen deutschen Kolonie öffneten, zu der auch mancher Dorpater Kommilitone gehörte, so blieb seine Stimmung doch gedrückt und unfroh, denn sein Gehalt war sehr kümmerlich und



es gab mancherlei alte Verpflichtungen zu erledigen. Im Januar 1845 wurde Grindel in die 45. Flottenequipage nach Astrachan versetzt, wo er nach einer überaus beschwerlichen Winterreise im März eintraf.

Auch hier fanden seine Gaben, namentlich die glückliche musikalische Veranlagung, die verdiente Anerkennung. So veranlaßte man ihn, aus der Marinemannschaft ein Musikkorps zusammenzustellen, zu welchem Zweck er sich aus Kronstadt Noten zusenden ließ. Doch ist weiter über die Ausföhrung dieses Planes nichts bekannt. Überhaupt verwischen sich die Spuren Grindels seit seiner Übersiedlung nach Astrachan mehr und mehr. Über seinen kurzen Aufenthalt dort ist kaum etwas bekannt.

Kein volles Jahr nach seiner Ankunft starb er im besten Mannesalter, — 35 Jahre alt, „an einem Brustleiden“, wie es im Kirchenbuch heißt. Über die näheren Umstände seiner Krankheit und seines Todes konnte nichts ermittelt werden. Sein Andenken drohte der Vergessenheit anheimzufallen, bis es in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von seinem Landsmann Paul Falk neu belebt wurde, der ein reiches Material über seinen Lebenslauf zusammengetragen hat und auch die Initiative zu einer Sammlung gab, aus deren Ertrag dem Dichter und Komponisten auf dem Friedhof in Astrachan von seinen Landsleuten, gerade 50 Jahre nach seinem Tode, ein schlichtes Grabmal gesetzt wurde. Beredter aber als dieses Mal von Stein und Erz künden noch heute die in den Dreißigen unserer akademischen Jugend so beliebten Lieder des warmherzigen Sängers von dem freundlichen Andenken, das sein Talent ihm in der alten Heimat gesichert.

Drei seiner schönsten Sehnsuchtslieder, die nur wenig bekannt sind, seien hier mitgeteilt.

### Morgengruß.

Noch schwimmen blasse Sterne  
Im tiefen Himmelsblau;  
Sie grüßen aus der Ferne,  
Wie Blumen von der Au.

In allen düstren Räumen  
Herrscht sanfte Himmelsruh',  
Und stilles Wonneträumen  
Deckt noch die Erde zu.

Doch ach! in meinem Herzen  
Da lacht kein Wonnetraum,  
Und stiller Sehnsucht Schmerzen  
Erfüllen seinen Raum. —

Die Wölkchen standen blühend  
Als wie in zarter Scham,  
Bis plötzlich schön und glühend  
Vom Meer die Sonne kam.

Da sank ich betend nieder  
Und blickte himmelwärts.  
Ach! Ruhe fehrte wieder  
Und Friede in mein Herz.

### Des Burschen Heimweh.

Lustig umgab mich der jubelnde Scherz,  
O wie betäubt er mein Herz!  
Bald doch verstummte die Lust.  
Bilder bestürmen die Brust,  
So wie die Wogen aus fernem Land  
Schlagen den öden Meeresstrand.

Hoch, wo die Wolken im Abendlicht glühn,  
Zieht meine Sehnsucht dahin!  
Wandert mein trauernder Sinn  
Ferne zur Heimat hin,  
Wo mir erglöhete mit goldenem Saum  
Einst meiner Kindheit lieblicher Traum.

Gilet, ihr Geister des Schlummers, heran!  
Laßt mich der Heimat nah'n!  
Trennlos entschwindenes Glück  
Rehre mir lächelnd zurück!  
Weise, von Strahlen des Lichts umhüllt,  
Mir meines Liebchens holdes Bild.

### Andenken.

Laßt mich noch einmal schauen  
In meiner Jugend Land,  
Auf die umblühten Auen,  
Wo ich Entzücken fand.

Wohl liegt's in weiter Ferne,  
Mein wonnereich Gefild',  
Und viele goldne Sterne  
Schau'n auf sein freundlich Bild.

Ach! eine andre Sonne  
Sah ich am Himmel stehn,  
Und eine heil'ge Wonne  
Fühlt' ich im Herzen wehn.

Was stilltet nun mein Sehnen?  
Was hellt den trüben Sinn?  
Dort flossen meine Tränen  
Nie ungestillet hin.

Dort scheuchte mir den Kummer  
Des Freundes warmer Kuß,  
Mich weckte aus dem Schlummer  
Der Liebe süßer Gruß.

Es waren schöne Tage  
Am blumenreichen Strand!  
Dort schlief der Sehnsucht Klage,  
Wo ich die Liebe fand.

Der Freund ist ach! geschieden,  
Die Liebe schläft im Grab,  
Und meinen Seelenfrieden  
Ich längst verloren gab.

Wie eine holde Sage  
Tönt fern der Jugend Glück!  
Wer bringt die schönen Tage  
Der Jugend mir zurück?

Sinkt mir das Auge trübe,  
Muß ich von hinnen gehn,  
Die Bilder meiner Liebe —  
Sie werden um mich stehn.

Drum laßt noch einmal schauen  
Mich in mein Jugendland,  
Auf die umblühten Auen,  
Wo ich Entzücken fand.

# Vom Wesen, Streben und Wirken der deutschen Jugend.

(Fortsetzung.)

Heute schon wirkt die deutsche Jugendbewegung wie etwas elementar aus der deutschen Seele Emporgewachsenes, was der kalt wägende Verstand nicht erschöpfend zu deuten vermag. Sie ist unlösbar verstrickt mit Deutschlands Zusammenbruch und Neuerwerden und kündigt seit ihren Anfängen Wirken und Vollendung eines ungeheuren Schicksals wie diese. In ihren Kampfzielen und den Hochbildern, die sie prägt, geht sie stets ihrer Zeit voraus.

Augenscheinlich steht sie vor einem Ablauf. Sie hat ihr Kindes- und Jünglingsalter durchlaufen, hat im Mannesalter sieghaft die ganze Front der deutschen Jugend erobert und strebt letzter Vollendung zu, die in der Vergeistigung ihrer Inhalte liegt.

Ihr bisheriger Verlauf war ein einmaliges Phänomen, das in dieser Gestalt niemals wiederkehren wird. Sie ist durch und durch *Zeitphänomen*, erwachsen aus den Erschütterungen eines Umsturzes, der alle alten Erscheinungen auflöst und neue Kräfte unwiderstehlich zum Gestalten drängt. Dabei ein *deutsches Phänomen*, denn sie wurzelt tief im Reichtum und den Widersprüchen der deutschen Seele. Und auch *Menschheitsphänomen*. Denn uralte, gesellschaftsbildende Gesetze gewinnen in ihr Ausdruck.

Ich war mir bewußt, daß ich eine nicht leichte Aufgabe übernahm, als ich der Aufforderung der deutschen Buchgemeinschaft nachkam und eine „Geschichte der deutschen Jugendbewegung“ schrieb. Ich betrat ein Heiligtum, das seine Güter nur in eigenem Sinn gedeuhet sehen wollten. Dennoch stehen wir, die zur Zeit des Ausbruchs der ersten Wandervögel jung waren, der Jugendbewegung oft näher, als die heutige Jugend weiß. Viele von uns haben als Einzelmenschen ihren ganzen bisherigen Ablauf innerlich durchlebt. Auflehnung gegen Autoritätsdruck; Lebensgestaltung aus innerer Wahrfahrigkeit unter eigener Verantwortung; ein aus dem großen Erlebnis des Krieges erwachsenes Streben, für die Volksgemeinschaft zu wirken — das war auch unser Schicksal. Wir kämpfen uns, wie die Jugendbewegung, hinein in die neue Zeit und ringen um Verstehen ihrer Forderungen. Unwahr wäre es, wenn wir in reifen Jahren das Junftkleid anzögen — dazu muß man jung sein. Aber wir sehen in der Jugendbewegung das heiße Streben und das bewußte Vordringen zu dem, was auch wir, die Generation des Übergangs, ersehnen und was schon im Urwandervogel Ausdruck suchte.

(Schluß folgt.)



Joseph und Maria

(Aufführung eines altdeutschen Krippenspiels von Schülern und Schülerinnen der Städtischen Deutschen Elementarschule zu Reval, am 19. XII. 1927.)

## Leid und Freud der Auslanddeutschen.

10. Bei den Stadtratswahlen in *Łódź* vermehrte sich die Zahl der deutschen Sitze von 7 auf 10.

11. Bei den Parlamentswahlen in *Südböhmen* am 11. Sept. 1927 stieg die Zahl der deutschen Mandate gegenüber den Wahlen von 1925 von 5 auf 6.

12. Die deutsche evangelische Gemeinde in *Rio de Janeiro* beging im Sommer 1927 ihre Jahrhundertfeier.

13. Die deutschen Siedlungen in *Südbessarabien* haben im September eine furchtbare Wasserkatastrophe erlebt. In der Gemeinde *Leipzig* sind 213 Häuser völlig zerstört, in *Bereşina* 139 Häuser usw. 23 Menschenleben sind zu beklagen, ein großer Verlust an Haustieren und gänzliche Vernichtung der Kartoffelernte.

14. Die italienische Regierung verlangt von der Gemeinde *Meran* (*Südtirol*), daß sie auf eigene Kosten eine italienische Bibliothek gründe.

15. Die „Deutsche Vereinigung“ im *polnischen Sejm* und *Senat* hat in einem Memorandum an den Ministerpräsidenten und den Kultusminister die Schulautonomie für die deutsche Minorität in *Polen* gefordert.

16. Von den 41.035 schulpflichtigen deutschen Kindern in *Polen* sind 14.276 (35%) gezwungen, polnische Schulen zu besuchen.

17. In *Preßburg* (*Tschechoslowakei*) beging der deutsche Männergesangsverein „Liedertafel“ im Dezember 1927 die Feier seines 70. Stiftungsfestes.



## Sport, Turnen, Spiel und Wandern.

### Dorpatfahrt der Handballmannschaften der Revaler Realschule.

Am Dienstag den 3. Januar fanden in der Turnhalle des Dorpater Turnvereins Handballwettkämpfe zwischen der kombinierten Mannschaft der Dorpater Deutschen Mittelschulen und der Revaler Realschule statt. Im Schwebeball siegten die Revalenser nach einem schönen Spiel mit 15 : 10 u. 15 : 4.

Im Korbball zeigen die Dorpatenser ein schönes Kombinationspiel und siegen in der 1. Halbzeit überlegen 14 : 2. In der 2. Halbzeit gelingt es den Revalensern, indem sie sich zusammenehmen, stark aufzuholen und das Spiel mit einem „Unentschieden“ zu beenden. Endresultat: 21 : 21.

Am zweiten Tage stand den Revalensern der uns schon bekannte Dorpater Turnverein gegenüber.

Im Schwebeball siegte, wie auch vorauszusehen war, Reval mit 15 : 5 u. 15 : 10. Im Korbball endet die erste Runde 7 : 6 zugunsten Dorpats. In der zweiten Runde kommen die Gäste wieder in Schwung, reißen das Spiel an sich und enden nach einem hinreißenden Spiel mit 33 : 24.

Von den Dorpatensern spielten Tanton und Seydlitz gut, von Reval war Lindquist die Seele der Mannschaft.

Dieser Besuch, welcher der erste deutsche Schülerbesuch nach dem Kriege ist, zeigte die Fortschritte, die die Dorpater Jugend nach dem Treffen mit unserem „Greif“ gemacht hat.

### „Greif“ siegt im Schwebeballe über S. M. C. U.

Am Sonnabend den 7. Januar fanden in der Turnhalle Handballwettkämpfe statt, wo unter anderen unser „Greif“ der Mannschaft des S. M. C. U. gegenübertrat. Im 1. Satz siegt „Greif“ 15 : 9, im 2. Satz nimmt S. M. C. U. 16 : 14, den dritten wiederum „Greif“ 15 : 8. Außerdem siegte am selben Abend im Korbball der Estnische „Kalew“ über den Gymeister „Sport“ 34 : 22. L.

### Aufstehen.

Jüngling, der du irgendwo an einem Gange eine holde Maid im Schnee liegen siehst, nimm dein Herz in die Hand und laß sie liegen!

Wenn du aber siehst, daß sie wirklich nicht allein aufkommt, dann fahre hin, und halte vor ihr mit einem hübschen Kristiania! Kannst du das nicht, dann gebe wenigstens acht, daß du nicht auch zu ihr hinsinkst, womit ihr in diesem Falle gar nicht gedient wäre. Stehst du vor ihr, dann sollte das sich entwickelnde Gespräch deinerseits folgenden Inhalt haben:

Sie: „Ach, wären sie so Liebenswürdige...“

Du: „Es tut mir leid, verehrtes Fräulein! In den Satzungen des Schiklubs, dem ich angehöre, heißt der Punkt 1: Kein Mitglied darf eine zu Fall gekommene Dame aus dem Schnee aufheben; dagegen ist es seine Pflicht, sie zu lehren, wie man allein aufsteht.“

Sie: „Aber wie mache ich das nur? Wenn ich aufstehen will, rutsche ich ja immer weiter hinab.“

Du: „Bitte, Fräulein, legen sie sich ruhig auf die Seite in den Schnee. Es geht nämlich wirklich nicht anders. Und nun drehen sie sich im Schnee solange, bis ihr Körper in der Abfahrtsrichtung liegt und die Schi unten wagerecht an den Füßen und quer zum Gang sich befinden. Und nun ziehen sie mit gebeugten Knien die Schi so hoch als möglich an ihren Oberkörper heran. Gut. Und nun stehen sie auf. Es geht von selbst.“

Sie: „Das ist furchtbar einfach, wenn man es einmal weiß.“

Du: „Wie alles beim Schilaufen!“

Für eine Fortsetzung des Gesprächs gibt es keine weiteren Vorschriften. Fällt aber die Dame in deiner Gegenwart noch einmal auf der Ebene, nicht am Gang, so ist es nützlich, ihr beizubringen, daß in diesem Falle der Hauptvorteil darin besteht, den unteren Teil des Oberkörpers zuerst über die Schi zu heben, weil dann alles gleich wieder von selbst geht.

(Aus dem Buch „Der Schilauf“.)

## Briefkasten.

N. S. in R. Besten Dank! Anekdote und Silberrätsel erscheinen bei Gelegenheit; von den Gedichten wohl auch einiges.

Elisabeth G. in Z. Herzlichen Dank für die freundliche Sendung, von der wir sehr gerne Gebrauch machen werden.

Frau S. B. in R. Unsere sonst recht erlusten Redaktionsräume hallten vom fröhlichsten Lachen (es waren gerade vier junge Damen anwesend) wider, als unter den

29 am 17. Januar eingelaufenen Lösungen des Preisrätsels Nr. 1 Ihr Gedichtchen — umso willkommener, je unerwarteter — auftauchte. Der Widwid (in Nr. 3) ist doch gestattet?

S. D. in R. Für die Zusendung der Gedichte danken wir verbindlichst, bitten aber, es uns freundlichst nicht übelnehmen zu wollen, daß wir uns zu einer Veröffentlichung in den „Herbstflammen“ nicht recht entschließen können.

**Das Preisgericht** für unser in Nr. 1 mitgeteiltes Preisausschreiben für Erzählungen wird bestehen aus Frau L. Beermann, Baron A. Stael von Holstein, Dr. S. Hirsch, Redakteur C. G. Ströhm, Schulrat E. Musso.

### Schach.

Geleitet von A. Burmeister.

Lösungen und alle sonstigen Beiträge für die Schach- und Damepartie sind zu adressieren: Reval, Narvische Str. 26, W. 6, A. Burmeister.

Die Mitarbeit unserer Schuljugend an beiden Spalten ist sehr erwünscht.

#### Partie Nr. 1.

Sizilianische Eröffnung.

Weiß.

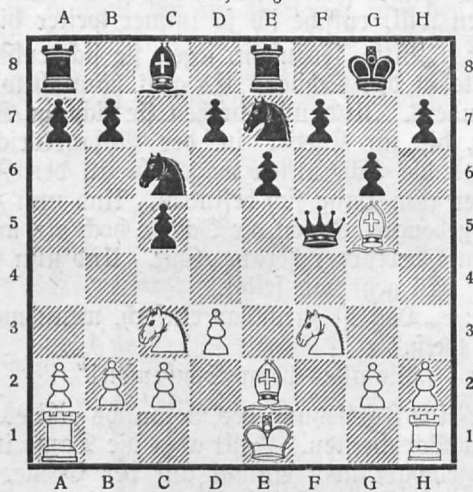
Schwarz.

J. Amelung.  
(ohne Dd1).

Oberlehrer C. Seywang.

- |             |         |
|-------------|---------|
| 1. e2—e4,   | c7—c5,  |
| 2. f2—f4,   | e7—e6,  |
| 3. Sg1—f3,  | Lf8—d6, |
| 4. f4—f5,   | g7—g6?, |
| 5. e4—e5,   | Ld6—e7, |
| 6. f5—f6,   | Le7:f6  |
| 7. e5:f6,   | Dd8:f6, |
| 8. Lf1—e2,  | Sg8—e7, |
| 9. Sb1—c3,  | Sb8—c6, |
| 10. d2—d3,  | O—O,    |
| 11. Lc1—h6, | Lf8—e8, |
| 12. Lh6—g5, | Df6—f5. |

Schwarz.



Weiß.

Stellung nach dem 12. Zuge von Schwarz.

- |                             |          |
|-----------------------------|----------|
| 13. g2—g4,                  | Df5:g4,  |
| 14. Sc3—e4                  |          |
| (droht Se4—f6?),            |          |
| 14. (Sc3—e4),               | Se7—d5?, |
| Weiß gewinnt die Dame.      |          |
| 15. Sf3—h4,                 | Dg4—h3,  |
| 16. Se4—f2 und Weiß gewann. |          |

Die oben abgedruckte, am 6. Aug. 1881 in Reval gespielte Partie entnehmen wir dem wohl nur noch in wenigen Exemplaren vorhandenen, vom verstorbenen baltischen Schachmeister und Historiker Fr. Amelung herausgegebenen Büchlein „Dreißig Revaler Schachpartien“.

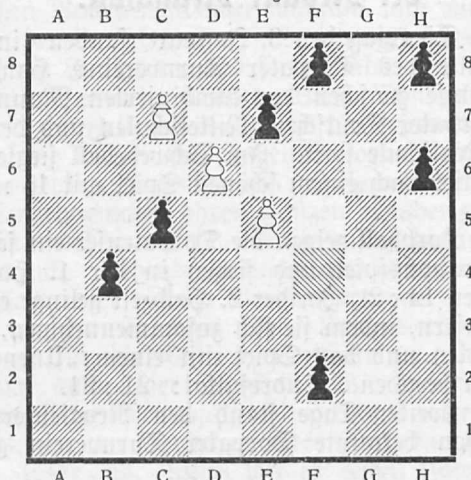
### DameSpiel.

Geleitet von A. Burmeister.

Aufgabe Nr. 2.

Von Gunnar Friedemann (Reval).

Schwarz.



Weiß.

Weiß: Bauern e7, d6 und e5.

Schwarz: Bauern b4, c5, e7, f8, h6 und h8.

Weiß zieht an und gewinnt.

Die Lösung und die Namen der Löser bringen wir nach einem Monat.

Der Verfasser der oben wiedergegebenen Aufgabe teilte sich im vorigen Jahr im allestländischen Schülerschachturnier mit W. Mikenas und G. Wikfus in die ersten drei Preise.

### Rätsellecke.

Die Lösungen unseres Preisrätsels in Nr. 1 laufen so reichlich ein, daß wir uns wohl oder übel zu einer Erhöhung der Anzahl der Bücherpreise werden entschließen müssen. Der Rätseltonel fabriziert bereits eine so dickleibige Rätselmass, daß die Fabrikation wohl erst im März beendet sein dürfte, worauf sich diese Maß den berechneten Rätselknauern in Nr. 5 der „Herbstflammen“ wiederum als Preisrätsel vorstellen wird. Inzwischen gibt es etwas leichtere Kost.

Schmerz-Rebus. Von M. S.

N NNN RRRR EEEEEEE!

Silbenrätsel. Von M. S.

Aus den Silben

a — ben — bo — di — e — e — e — far — i —  
 ka — la — leh — li — lin — ma — mis — nar —  
 nau — nus — nus — ra — re — reuch — ri — sa —  
 son — tau — tha — tik — tra — u — wa.

sind 12 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen baltischen Wahlspruch ergeben. Die Bedeutung der Wörter ist:

- |                   |                                     |
|-------------------|-------------------------------------|
| 1) Wasserfall     | 7) Perlon aus einem Drama Schillers |
| 2) estl. Stadt    | 8) Wissenschaft                     |
| 3) Muse           | 9) Werk von Goethe                  |
| 4) Humanist       | 10) Erfinder                        |
| 5) weibl. Vorname | 11) griechische Insel               |
| 6) Planet         | 12) Gebirge.                        |

Auflösung der Rätsel in der nächsten Nr.

Abonnements auf die „Herbstflammen“ nehmen entgegen: die Geschäftsstelle des „Revaler Boten“ (Reval, Raderstr. 12); alle Staatspostanstalten im Inlande, in Lettland, Deutschland, Danzig, Finnland und Schweden; außerdem: in Arensburg: Wally Sohn; in Dorpat: J. G. Krüger Buchhandl.; F. Bergmann Buchhandl.; in Fellin: Buchhandlung Ring; in Gapsal: G. Keller; J. Koppel; in Narva: Apotheke E. Walter (Burgstr. 20); in Pernau: C. Treusfeldt; in Reval: F. Wassermann; Kluge & Ströhm; in Walk: Fr. Rehmann; in Weikenshein: R. Seidelberg; in Werro: Buchhandlung Songi und die Druckerei Walter Pohlak u. Ko.; in Wefenberg: Frau Monkwicz (Langstraße 41) und die Buchhandlung Joh. Sarap (M. Saar). Dasselbst auch Anzeigenannahme und Verkauf von Einzelnummern.